

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Angelager... werden die gewöhnlichen...

Erhalten täglich... Sonntags und Feiertage...

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Str. Braunauerstr. 17.

Bezugspreise... Die Halle enthält... 100 Bl. nach die Post 3.25 Mk.

Nr. 23.

Halle, Sonnabend, den 15. Januar

1916.

Ein neuer russischer Sturm an der bessarabischen Front abgeschlagen.

5100 Russen gefangen. — Rückzug der Montenegriner.

Alle russischen Durchbruchversuche in Ostgalizien ergebnislos.

c. B. Kriegspressquartier, 14. Januar. An der ostgalizischen Front sind seit Wochen Durchbruchversuche gänzlich abgefallen...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart 14. Januar 1916. Russischer Kriegshauptquartier. Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich unsere bessarabische Front bei Toporow und südlich von Sarance zu durchbrechen...

habes die Situation ausnützen, um unerhörten Mäcker zu treiben. Von verschiedenen Seiten wurde daher die Lage studiert, um Mittel zu finden, wenigstens den Wotpreis, der in manchen Gegenden bis auf 55 Centime pro Kilo (= 44 Pf.) gestiegen war, zu equalisieren...

Italiens Angst um Valona.

Italien verspricht Ghad Pascha die Königskrone. c. B. Berlin, 14. Januar. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß die Ereignisse in Montenegro in den letzten 24 Stunden einen Kreisel der Verunsicherung hervorgerufen haben...

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Zinte Budua-Cetinje-Grab-Grachowo hinausgerückt...

WTB. Bern, 14. Januar. Das „Berliner Intelligenzblatt“ bespricht einen Artikel des „Giornale d'Italia“, in dem verneint worden war, nachzuweisen, daß das Sinken des Marktfusses Deutschlands zum Frieden zwingen werde...

Des Kaisers Wünsche zu seinem Geburtstag.

WTB. Berlin, 14. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: Zum zweiten Male werde ich meinen Geburtstag im Waffenkram des Krieges begehen...

Der „Baralong“-Fall.

WTB. Berlin, den 14. Januar 1916. Auf die seinerzeit veröffentlichte Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseeboots durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ hat die britische Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin die nachstehende Antwort erteilt...

WTB. Mailand, 14. Januar. Wie der „Corriere della Sera“ meldet, empfangt der König gestern nachmittag den beinahe gleichzeitigen Besuch des russischen, französischen und englischen Botschafters.

WTB. Bern, 14. Januar. Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“ verteidigt die Haltung der italienischen Regierung hinsichtlich Montenegros gegen die „Times“ und „Kemp“, sowie gegen einige italienische Blätter...

Das italienische Getreidegeheg.

T. U. Lugano, 14. Januar. Der Korrespondent des „Corriere del Ticino“ schreibt: Italien hat ebensowenig wie alle anderen Länder, gleichwohl es es kriegerische oder neutrale Staaten sind, einen empfindlichen Preissteigerung aller Lebensmittel und aller Lebensbedürfnisse...

Großes Hauptquartier, 12. Januar 1916. Wilhelm I. R.

Die Stadterwartungen schufen E-Massenhaufenspeicher, aber die waren in den letzten 6 Monaten nicht imstande, den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen; erstens wegen Mangel an vorhandenem Getreide und zweitens wegen der unerschwinglichen Höhe des Preises des Getreides...

Seine Majestät Regierung nimmt mit großer Befriedigung, wenn auch mit einiger Ueberlegung, von dem seitens der Deutschen Regierung jetzt zum Ausdruck gekommenen Bekenntnis, wonach die Grundzüge einer geordneten Kriegführung innegehalten werden müßten, und eine entsprechende Strafe diejenigen treffen sollte, die jene vorzüglich mißachteten. Allerdings waren bei dem Vorfalle, der die Deutsche Regierung plötzlich daran erinnert hat, daß es solche Grundzüge gibt, die angeblichen Verbrecher diesmal Briten und nicht Deutsche. Seiner Majestät Regierung glaubt indes nicht einen Augenblick, daß es die Absicht sein kann, den Bereich einer gerechtfertigten Untersuchung, die man anzustellen für gut befindet, unnötig einzuschränken...





... und die Mannschaft des „Baralong“ doch unbedeutend zu im Vergleich zu den Verbrechen, die von deutschen Offizieren zu Lande und zu Wasser gegen Kämpfer und Nichtkämpfer verübt worden sind.

Zweifellos wird die Deutsche Regierung geltend machen, daß die große Menge solcher Unthatigkeiten einen mit deren Unterdrückung befaßten Gerichtshof derart überlasten würde, daß der Endzweck des Gerichtsvorganges gänzlich vereitelt würde. Wenn ja, die ganze Menge des Wortes, der Brandstiftung, der Fälschung und der Begehung von Gewaltthatigkeiten beschuldigt wird, so ist es offenbar unmöglich, jedem Einzelnen, der an diesem Verbrechen beteiligt ist, eine besondere Unterredung zu widmen. Diese rein praktischen Erwägungen können nicht übersehen werden, und seiner Majestät Regierung erkaunt ihr Gewicht an. Sie würde deshalb zunächst bereit sein, die gerichtliche Unterredung auf die den deutschen und britischen Seesoffizieren zu dem gelegenen Verbrechen zu beschränken; und wenn selbst diese Einschränkung für unzureichend erachtet wird, würde sie sich begnügen können, die Aufmerksamkeit

auf drei Ereignisse zu beschränken:

zu richten, die während derselben 48 Stunden vorgefallen sind, während der das „Arabic“ abseuerte und die „Nicotian“ zettelte.

Der erste Vorfall bezieht sich auf ein deutsches Unterseeboot, das einen Torpedo auf die „Arabic“ abseuerte und sie versenkte. Keine Warnung wurde dem Handelsschiffe gegeben; keine Anstrengungen wurden gemacht, um die Mannschaft, die sich nicht wehrte, zu retten; 47 Nichtkämpfer wurden unarmbrüstig in den Tod getrieben. Es wird behauptet, daß diese barbarische Tat, wenigstens im vollständigen Einklang mit der frühesten Politik der Deutschen Regierung, den nur zu vorerfahrenen Anordnungen widerspricht. Dies würde, wenn es wahr ist, die Verantwortung des Unterseebootkommandanten nur erhöhen. Aber seiner Majestät Regierung hat keine Macht erhalten, die erkennen ließe, daß die Behörden in diesem Falle die Möglichkeit verlorst hätten, die sie im Falle der Befragung der „Baralong“ empfehlen, nämlich, daß sie den Unterseebootkommandanten wegen Wortes zur Verantwortung gezogen hätten.

Der zweite Vorfall ereignete sich am selben Tage. Ein deutscher Zerstörer fand ein britisches Unterseeboot, das an der dänischen Küste getrandert war. Das Unterseeboot war nicht etwa von dem Zerstörer dorthin verfolgt worden; es befand sich in neutralen Gewässern und war unfähig zum Angriff wie zur Verteidigung. Der Zerstörer feuerte auf das Unterseeboot, und als die Mannschaft des britischen Unterseeboots keine Antwort gab, wurde es mit Kanonenbeschuß zerstört. Hier konnte helles Blut nicht als Entschuldigung angegeben werden; die Mannschaft des britischen Unterseeboots hatte nichts getan, um die Wut des Gegners zu entfesseln. Sie hatte nicht nur 47 unschuldige Nichtkämpfer ermordet. Sie hatte nicht von einem deutschen Schiffe Weisheit ergriffen oder eine deutsche Interessen schädigende Tat begangen. Soweit seiner Majestät Regierung die Tatsachen bekannt sind, haben die Offiziere und die Mannschaft des Zerstörers ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Kriegsgesetze begangen, das einer gerichtlichen Untersuchung zum mindesten ebenso wert ist wie jedes andere Verbrechen, das sich im Laufe des gegenwärtigen Seesieges ereignet hat.

Der dritte Vorfall fand etwa 48 Stunden später statt. Der Dampfer „Auel“ wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Das Schiff, das keinen Widerstand geleistet hatte, begann zu sinken; die Mannschaft stieg in die Rettungsboote, und während sie sich zu retten versuchte, wurde auf beide mit Schrapnells und aus Gewehren geschossen. Ein Mann wurde getötet, acht andere, darunter der Kapitän, wurden schwer verwundet. Das beschworene Ergebnis, auf das sich diese Feststellung nicht, läßt nicht den geringsten Grund erkennen, der diese schändliche und feige Gräueltat rechtfertigen könnte.

Es scheint seiner Majestät Regierung, daß diese drei der Zeit nach fast zusammenstrebend und in ihrer Art wenig verschiedenen Fälle zugleich mit dem Falle „Baralong“ vor ein unparteiisches Gericht, z. B. vor einen aus Offizieren der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika zusammengesetzten Gerichtshof,

gebracht werden sollten. Wenn dem zugestimmt wird, würde seiner Majestät Regierung alles in ihrer Macht Stehende veranlassen, um die Unterredung zu fördern und ihre Schuldigtheit zu tun, indem sie weitere Schritte ergreift, wie sie durch die Gerechtigkeit und die Feststellungen des Gerichts geboten erscheinen.

Seiner Majestät Regierung hält es nicht für erforderlich, eine Antwort auf die Unterredung zu geben, daß die britische Marine sich der Unmenschlichkeit schuldig gemacht habe. Gemäß den möglichen Zustellungen beträgt die Zahl der Opfer der letzten Schiffsverbrechen und Gefährden vom Tode des Ertrinkens getreteten deutschen Seeleute 1150. Die Deutsche Marine kann keine solche Zahl aufweisen, vielleicht aus Mangel an Gelegenheit.

Ich habe die Ehre zu sein  
mit größter Hochachtung  
Eurer Excellenz gehorsamster unterwürdigster Diener  
(In Abwesenheit Sir Edward Grens)  
gej. Crewe.

Hierauf hat die Kaiserliche Regierung am 12. d. Mts. dem amerikanischen Botschafter in Berlin folgende Erwiderung zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben:

Erwidern der Deutschen Regierung auf die Erklärungen der Britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong“-Fall.

Die Britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Wichtigkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Strafverträge zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorzüglich unangelegte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig unzureichend sei. Für diesen Vorwurf hat die Britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Beweise die im Geheiß vorgenommenen Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter diesen Voraussetzungen bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die Deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unerhörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der Britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine, gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden einwige zu ihrem Kenntnis gelangenden Straftaten solcher Art unerschrocken lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen strengen streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der Britischen Regierung aufgeführten Fälle sind einzeln durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß die deutsche Marine keine Verbrechen nach Lage der Umstände die Überzeugung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sich zu versenken; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen U-Boots auf ein deutsches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgepielt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der Britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Geschützkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Auel“ end-

lich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der Deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Bestimmungsmöglichkeiten zur Anwendung gebracht; diese Bestimmungen entsprechen dem Völkerrecht, da England demütig ist durch die völkerrechtswidrige Beschlagnahme des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufuhr abzusperren und damit das deutsche Volk der Auslieferung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geleistet werden darf. In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen; die entgegenstehenden Behauptungen der Britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unanmaß zurückgewiesen werden.

Das Ansehen der Britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die Deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitkräfte erhobenen Anschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese die Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenenfalls auch für eine gerechte Verurteilung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der Britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seesoffizieren zusammengesetzter Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord begingend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der Britischen Regierung vorgelegten schuldigen Auslagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft des „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen.

Die Deutsche Regierung ist der Ansicht, daß die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage, und macht es der Deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die Deutsche Regierung stellt daher als Ergebnis der Verhandlungen fest, daß die Britische Regierung das berechtigte Verlangen auf Unterredung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit höhnpredigende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber die der ersten Regeln des Krieges, nämlich anher Gewalttätigkeit geübt zu haben, nicht mehr ungestraft, um sie so freies zu verhängen.

Nachdem die Britische Regierung eine Sühne des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, stellt sich die Deutsche Regierung genötigt, die Abwendung des unglücklichen Verzeichnisses selbst in die Hand zu nehmen und die Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmöglichkeiten zu treffen.

Berlin, den 10. Januar 1916.

(WTB.)

### Vom Balkan-Kriegschauplatz. Die gewaltigen Befestigungen auf dem Loven.

... Aus dem Kriegesprekariat, 14. Jan. Je mehr Einzelheiten über die montenegrinischen Verteidigungsmöglichkeiten auf dem Loven bekannt werden, um so bewundernswürdiger scheint die Leistung der Bewinger. Eine dreifache Reihe von Geschützstellungen mußte von den Angreifern überworfen werden, drei starke Linien, deren jede hervorragend ausgebaut und geleitet war. Die erste Linie war mit Kanonen hauptsächlich italienischer Herkunft besetzt, die zweite an Geschützen stärkste Linie bildeten französische 15 Zentimeter-Daubins, Sghien, Kimalis, die zu Beginn des Krieges auch von französischen Mannschaften bedient wurden. Die dritte Linie bestand aus schwersten Kanonen zum Teil russischer 21 und 24 Zentimeter-Mörsern. Außerdem belagern die Montenegriner auf dem Loven russische 120 und

### Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.  
Von Philipp Berges.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

#### Kapitel 6.

Unten, in den unendlich langen Gängen des Schiffes, wo Lür an Lür die Kajüten lagen, hörte man abends nichts weiter als das Schütteln und dumpe Stampfen der Maschinen. Jetzt dröhnt über dieses Geräusch, an das jedes Ohr sich bald gewöhnt, noch das leise Klagen von Musik heran. Oben, auf Deck, musizierte man. An den Kreuzwegen der Korridore, wo der Schall von oben etwas lauter niederfiel, standen Edwards und Bediente bedeckt Gefächelt und horchten. Nicht weit von einem dieser Kreuzpunkte lag der Eingang zur Luxuskabine Estellas. Hier fand an den Wänden gelehnt, ein schlantes, hochausgezeichnetes Mädchen und unterhielt sich mit einem Burtsche, der eine gestreifte Fräuleintrag trug. Der junge Mensch übertrug das Mädchen läßt noch um einen Kopf, er hatte ein hübsches, männlich offenes Gesicht, das ein kleiner brauner Schnurrbart zierte.

Mit einem Liebesgespräch schienen die beiden aber gerade nicht beschäftigt zu sein, denn die leise Auseinandersetzung hatte einen nichts weniger als friedlichen Charakter. „Ne, wissen Sie“, sagte der Burtsche, „da lassen Sie sich Ihr Fräulein man teene Dohnungen machen, der denkt gar nicht an Heiraten, um wenn er wollte, hätte er ein Duzend Mädchen an jedem Finger. Da muß mal die Frau sein oder so was kommen, unter dem tut der's nicht.“

Das Mädchen lächelte hell auf. „Merkwürdig“, rief sie, „was ihr Deutschen für Begriffe habt.“ Ihre Sprache war durch einen starken englischen Akzent eigentümlich gefärbt, doch erlitt der Fluß ihrer Rede keine Einbuße. „Mein Fräulein kommt aus einem vornehmen Hamburger, wie sagt man, hamtischen Familie, das ist viel mehr als Sie mit dem Lords. Die wäre viel zu stolz, um einen solchen zu heiraten.“

„Mein Herr ist ja auch nicht ablig“, sagte der Burtsche, „den würde sie schon nehmen. Und reich ist er, davon haben Sie gar keinen Begriff.“

„Kennen Sie denn seine Verhältnisse so genau?“

„Ne, da können Sie Gift drauf nehmen. Ich bin ja mit ihm zusammen aufgewachsen, sein Vater ist Landrat und

hat ein Rittergut in der Mark. Als Jüngens haben wir immer zusammen gespielt. Und nachher, wie er diente, wollte er keenen anderen um sich haben wie mich. Ich bin nicht so'n Burtsche vom Militär, nee, ich bin kein Leibdiener, hab' die ganze Welt mit ihm berecht. Ganz drüben waren wir bei den Menschenfressern im Bismarck-Wäpigel, wenn Sie 'ne Ahnung haben, wo das liegt.“

Das junge Mädchen lächelte. „Doch, auf der Landkarte weiß ich ganz gut Bescheid.“

„Oberhaupt — mein Herr, det is 'n Mann. Det ist nicht bloß 'n Offizier, der sich gemahlen hat, 'n Gelehrter ist er, müßen Sie wissen.“

„Sie lieben wohl Ihren Herrn sehr, Herr... ich weiß noch gar nicht einmal Ihren Namen.“

Der Burtsche machte eine leichte Verbeugung. „Ich heiße Friedrich Florshüh, aber meine juten Freundinnen“, hier winkerte er mit den Augen, „nennen mir Fritz. Wie Sie heißen, weiß ich, Ihr Fräulein ruft Sie ja immer Ellen — ein komischer Name.“

„Das ist ein englischer Name“, sagte das Mädchen, „jog ein Tälchgen hervor und überreichte dem jungen Mann eine Visitenkarte.“

Herr Florshüh las: „Ellen Walter.“

„Sie sprechen es falsch aus, sagte die Engländerin, „ich heiße Walter.“

„Nee, nee“, wehrte der Burtsche ab, „lassen Sie mit man ruhig Walter sagen, oder, wenn's Ihnen recht ist, noch lieber Fräulein Ellen. Sie glauben nicht, wie mein Herr die Engländerinnen haßt.“

„Die Engländerin vielleiht, aber die Engländerinnen gewiß nicht“, sagte das Mädchen schnippisch.

„Wenn sie hübsch sind wie Sie, dann können Sie recht haben.“

„Ach, jetzt werden der Herr Friedrich galant. Es ist wohl nicht erst gemeint.“

„Doch“, erwiderte der galante Friedrich und steckte sich ganz rot an, „ich mag Sie eigentlich furchtbar gern leben.“

Die Engländerin lenkte ab. „Hören Sie mal, wie die Musik heruntersinkt. Wollen wir nicht mal oben an die Tür gehen und einen Blick hinaussehen?“

Und einträchtig, nachdem das Gesicht eine so angenehme Wendung genommen hatte, begaben sich die beiden über den langen Korridor nach einer Nebentreppe, die sie erklimmen, um verlohnen hinauszu schauen.

Das Verbot war nicht wieder zu erkennen. Baldabend

an Bord. Das Promenadegäßchen glitzerte einem Salon. Durch Leinwand war das ganze Mittelstück auf der Seite in Lee gelegt die See hin abgeschlossen, und diese künstliche Wand war mit den größten aller Nationen verziert. Die Plankton waren schneeweiß geputzt und mit Wachs gebohrt. Man hatte gar nicht mehr den Eindruck, sich auf See zu befinden.

Der improvierte Salon war durch viele elektrische Kuppeln taghell erleuchtet. Die Gesellschaft schien aus irgend einem Zurschotel der Welt durch Zauber hierher verplant zu sein. Die Damen strahlten in herrlichen Toiletten, das Geschmeide glitzerte. Es fehlte nicht an frischen Blumen. Smiliche Herren waren im Frack oder Smoking erschienen. Gegen das Vordersteck, wo die ausgepante Leinwand eine Art Tür bildete, hatte sich die Bordtabelle aufgestellt, aber sie war noch nicht in Tätigkeit getreten, denn die Passagiere veranfahten zunächst einen Konzertabend unter sich. So gar ein großer Flügel war aufgestellt. Das Programm konnte nicht reichhaltiger sein. Ein deutscher Geiger von Ruf wartete mit einem Violinortrag auf. Damen aus der Gesellschaft sangen, Herren rezitierten. Ein amerikanischer Wanderer trug so kluge Sachen vor, daß die Hörer sich vor Laufen schüttelten. Und wenn eine Pause eintrat, so daß die Sinne der Zuhörer nicht mehr gefesselt waren, hörte man das dumpe Brausen des Meeres und das Wälchen der Wogen an den Schiffsplanen wie einen fernen rhythmischen Gesang.

Ein wenig abseits vom Gedränge hatte sich Hans Labenzburg niedergelassen und rauchte seine Zigarette. Zu ihm hatte sich Herr Zurschotel gesetzt, der neuerdings, ohne dazu ermuntert zu werden, die Gesellschaft des Zifferspiels suchte. Das Gespräch über Krieg und Frieden ging ihm nicht aus dem Kopf, denn er überließ sich, wie sich er von allen Seiten hören, den herköpfigen Verbindungen in den Teufeln abgesehen werden könnte. „Ich kann das Gespräch von neulich gar nicht ernst nehmen, Herr Oberleutnant“, sagte er, „ich meine das Gespräch über einen drohenden Krieg.“

„Das brauchen Sie auch gar nicht, mein lieber Herr Zurschotel“, erwiderte Labenzburg. „Es ist ja möglich, daß der Frieden noch jahrelang dauert. Unsere Beziehungen zu England haben sich, wiegenhins äußerlich, verbessert, und es werden ja auch die größten Anstrengungen gemacht, Freundschaft und gegenseitiges Verständnis anzubahnen. Jedoch — der kluge Mann baut vor.“

(Fortsetzung folgt.)



Geschäfte, die eigentlich Kanonen sind, denen aber eine außerordentlich feine Flugbahn inne ist. Die Geschäfte waren teils offene Batterien, teils geschlossene, besetzte und gepanzerter Stände. Namentlich die schwersten Kanonen waren tadellos ausgebaut. Sie mußten denn auch vom Gegner bei seinem eiligen Rückzug im Stich gelassen werden, während er einen Teil seiner Gebirgsgeschütze noch setzte. An der Befestigung des Loosens ist noch während des Krieges hieher gearbeitet worden. Hatten schon vorher vorwiegend russische Ingenieure ausgegebene Anlagen geschaffen, so kam die Leitung der Arbeiten im Krieges während in russische Hände. Im letzten August wurde der russische General Gerasimow mit der Vollenbung des Werkes betraut, da seine Anordnungen wurden empfindlich durch die f. u. u. seine Anordnungen gestört, die nach dem Bombardement von Cattaro den Loosen mit sehr heftigen Kanonen überzog. Der General wurde aber eben und an seine Stelle trat wieder ein Russe, der Artillerieingenieur Anjanin, ein Massenangebot montenegrinischer Arbeiter und italienischer Hilfskräfte stand zur Verfügung, so daß schließlich die Arbeit zu Ende geht. Aber dem verheerenden Feuer der mobilen und der Werksartillerie und der im Verein mit diesen wirkenden Schiffgeschützen waren auch die Stellungen Anjanins nicht gewachsen. Die Eroberung des Loosen brachte auch den Besitz der hinter dem System der drei Artillerielinien angebrachten zweiten Vollenbung, die sich etwas hinter der Kruppe des Loosen hinzieht, aber nicht nur den Loosen allein umfaßt, sondern am Meer ihren Anfang nimmt und sich über den Berg bis gegen Jalefi hinzieht. Beteiligter des Loosen und der anschließenden Kampfschlachten waren Prinz Peter, ein Sohn König Nikitas, und General Martinovic.

### Orthenland und die Entente.

#### Die Besetzung von Serres?

c. B. Paris, 14. Januar. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: In Saloniki eingetroffene Besorger von Serres berichten, daß sich französische und englische Offiziere am 11. Januar nach Serres begeben haben, um das Terrain zu studieren. Sie haben u. a. Bäderorten gemietet. Die Bewohner sind der Ansicht, daß die Alliierten beabsichtigen, sich in Serres einzunisten und die Straße nach Demetris-Schlar (nördlich Serres, unweit der süßlichen bulgarischen Grenze) zu überqueren.

#### Befestigung der Brücken.

T. U. Athen, 14. Januar. „Agence Havas“ berichtet: Laut Witterungsberichten wird in militärischen Kreisen die Befestigung der Brücke von Demetris-Schlar als unumgänglich erachtet für die Sicherheit der Truppen der Alliierten, weil die Wahrscheinlichkeit eines bulgarischen Angriffes sehr groß ist. Die griechischen Truppen in Olymposgebirge werden sich nunmehr über Kavalas verproportieren, da die Verbindungen mit Saloniki und den übrigen Teilen Mazedoniens unterbrochen sind. Die Alliierten sprengen ferner drei weitere kleine Brücken zwischen Rittidit und Doiran in die Luft.

### Eine wichtige Audienz bei König Konstantin.

c. B. Budapest, 14. Januar. „A. Millag“ berichtet aus Athen: Die bulgarische Gesandtschaft erschien in langer Audienz beim Könige Konstantin. Der Audienz wird besondere Bedeutung beigemessen, was daraus hervorgeht, daß der kaiserliche König an seinem Krankenbett bisher nur den Ministerpräsidenten Stuludis und seine englische Umgebung empfangen hat. Heute erschien auch Stuludis vor dem Könige und berichtete über die Verhandlungen mit den Mächtegruppen und unterbreitete den Text der Thronrede, der noch unvollständig, weil der König selbst die Thronrede der späteren Entwicklung entsprechend ergänzen und umarbeiten will. Kronprinz Andreas wird sie verlesen.

### Ein neuer Protest gegen die Festhaltung der griechischen Lebensmitteldämpfer.

T. U. London, 14. Januar. „Daily Chronicle“ meldet über Rom, die griechische Regierung habe erneut bei den Entente-mächten Vorstellungen erhoben, die bezwecken, die Freilassung der in Malta festgehaltenen griechischen Lebensmitteldämpfer zu erwirken. Der Antrag ist bisher noch nicht genehmigt worden.

## Rußland.

#### Vom Großfürsten Nikolaus.

Die „Münchener Ansburger Abendzeitung“ erfährt von beider Seite folgendes: Die Anwesenheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Petersburg wird nicht nur mit den innerpolitischen, sondern auch mit den jüngsten Kriegsergebnissen in Zusammenhang gebracht und dahin ausgelegt, daß ihm der Vorbehalt des militärischen Autoritäten in Petersburg gebildeten Ausschusses zur Durchführung einheitlicher Kriegführung übertragen wird. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wird vorläufig in Petersburg bleiben und nicht an die Kaufhausfront zurückkehren. Der Statthalterposten des Kaufhaus behält er aber trotzdem bei. Das plötzliche Erscheinen des früheren Generalissimus in Petersburg ist darauf zurückzuführen, daß innerhalb der russischen Regierungskreise keine militärischen Autoritäten vorhanden waren, die dem Drängen Frankreichs und Englands, die militärischen Kämpfe Russlands unter einer englisch-französischen Überwachung zu bringen, wirksam entgegenzutreten können.

### Rußlands neues Kriegsziel — ein Hafen an der persischen Küste.

WTB. Zürich, 14. Januar. Unter der Überschrift „Ein Weg zum Frieden für Rußland“ enthält die „Zürcher Post“ Ausführungen, die, wie es heißt, ohne Zweifel die Kuffallna russischer Kreise wiedergeben. Das wesentlichste Ziel Russlands ist der Besitz einer das ganze Jahr lang eisfreien Küste im offenen Meer. Der bisherige Verlauf des Krieges läßt der Öffnung der Dardanellen durch England wurde in Rußland als selbstverständliche Gültigkeit für das Verhalten im letzten russisch-türkischen Kriege und dafür aufgefaßt, daß England Japan moralisch und finanziell unterstützte, Rußland die eisfreien Häfen in Ostasien zu entreißen. Es möchte die Zahl derer, die auf Persien und den Indischen Ozean hinzielen. Gelingt es Rußland, an der persischen Küste Fuß zu fassen, so wäre unseres Erachtens die Möglichkeit einer

zäheren Beendigung des Krieges bedeutend näher gerückt. Damit würde das wichtigste, was möglich ist, das organische Motiv der Kriegshandlung für Rußland wegfallen.

## Von der Westfront.

### Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 14. Jan. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Zwischen Sonne und Aore versuchte der Feind im Laufe der Nacht gegen einen unserer kleinen Posten einen Handstreich, der mißlang. In der Champagne wurden zwei Handgranatengriffe, deren einer nordöstlich der Höhe von Le Mesnil, der zweite in Richtung auf Mailons de Champagne ausgeführt wurde, durch unser Sperrfeuer sofort angefallen. Aus den Meldungen über den gestern von den Deutschen im Abschnitt Farges verübten Gasangriff bekräftigt, daß im Laufe der Operationen der Wind die Gaswolken auf die feindlichen Schützengräben zurücktrieb. Unsere Beschießung der feindlichen Lager war hier fertig.

WTB. Paris, 14. Jan. Amtlicher Bericht von Donnerstag abend: Im Artois richteten wir auf die Stellungen an der Straße nach Lille ein heftiges Bombardement, wodurch mehrere Punkte der feindlichen Schützengräben und Unterstände zerstört wurden. Zwischen der Sonne und der Dife wurde eine deutsche, auf Regimentsstärke geschätzte Abteilung in dem Augenblick, als sie in Fone einmarschierte, unter unser Feuer genommen. Nördlich der Aine beschädigte unsere Artillerie Beobachtungsposten und einen Maschinen-geschützstand und wog eine feindliche 10,5 Zim-Batterie auf der Höhe von Baucourt, das Feuer einzulassen. In der Champagne geripengten wir eine bedeutende Trainskolonne in der Gegend von Grazeuil. Im Argonne-walde sprengten wir eine Mine bei Fille Mort und zwei bei Baquois.

Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf hüfte im Laufe des 13. Januar an Heftigkeit ein. Orientierung: Von der griechischen Front ist nichts zu berichten. Unser Befestigungsplan zwingt uns, die Eisenbahndrüsen in Demetris-Schlar und Rittidit zu sprengen.

### Desdanel's Kammerrede.

WTB. Paris, 14. Januar. (Agence Havas.) Der zum Präsidenten der Kammer wiedergewählte Desdanel hielt gestern nachmittag bei Eröffnung der Sitzung eine Rede, in der er die Kammer für ihr andauerndes Vertrauen dankte. Desdanel sagte: Um die Aufmerksamkeit der Welt von seinen wachsenden Schwierigkeiten abulenken, sucht Deutschland Ihre natürlichen und berechtigten Diskussionen als Parteilichkeit hinzustellen, um glauben zu machen, daß Frankreich unzeitig sei. Sie werden es nicht zulassen, daß man Ihren Beschüssen und dem Charakter Ihrer Handlungen eine falsche Auslegung gibt. Desdanel bezeichnete es als Pflicht des Parlaments, die Kämpfenden zu unterstützen. Er gab jedoch einen zusammenfassenden Überblick über die von der Kammer in einem Jahre sowohl in den Ausschüssen wie in den Volltagen geleisteten Arbeiten. Er verdeutlichte die Kammer gegen gewisse Vermengungen, u. a. gegen die Meinung, daß die Kammer sich in der Leitung der militärischen Operationen einmische. Seit Beginn des Krieges hätten die Militärs und die Diplomaten in voller Unabhängigkeit gehandelt. Es seien weder die Kompetenzen noch die Verantwortlichkeiten durcheinandergeworfen worden. Das Ausland verkenne nicht die Verdienste des Parlaments, und die Kämpfer wüßten, daß ihr heroisches Leiden hauptsächlich das Parlament bewege. Desdanel erklärte ferner, der französische Soldat fühle sich als Sieger. (1)

Er zermürbe den Feind und mache es Rußland und England möglich, neue Heere aufzurufen und den Alliierten Deutschlands durch eine wirtschaftliche Entente von einem großen Teile der Märkte der Erde abzuschließen. Nach einer Zusammenfassung der von Deutschland zu Lande und zu Wasser angefaßten bezugenen Verbrechen ließ Desdanel fort: Unsere Soldaten müssen ebenso wie unter kaiserlichen Verbänden, daß der Feinde so heftig für die Reichsanleiher in Deutschland freisprach, das Signal zu einem unumschließlich mit-er aufstehenden Kriege sein würde, in dem die kommenden Geschlechter ebenso ihre Blut vergießen müßten. Desdanel erinnerte schließlich an die Worte Napoleons: Der Säbel wird von der Dree besetzt, und sagte, die Kraft sei ebenso vergränglich wie die Materie, aber die Gerechtigkeit sei unvergränglich wie der französische Genius.

### Der Ertrag der französischen Anleihe.

WTB. Paris, 14. Januar. Finanzminister Ribot brachte in der Kammer einen Geheftentwurf betreffend die Eröffnung eines Kredites zur Bezählung der rückständigen Zinsen des Quartals der neuen fünfprozentigen Anleihe ein. Der Motivenbericht des Geheftentwurfes gibt auch die endgültigen Ergebnisse der Anleihe bekannt. Danach wurden 15 130 Millionen Franken gezeichnet. Das Ausland hat 1 Milliarde gezeichnet, wovon England allein 600 Millionen Franken. Ein zweiter von Ribot eingebrachter Geheftentwurf bezieht die Einführung einer außerordentlichen Steuer auf die während des Krieges erteilten besonderen Gewinne.

### Ein neuer französischer Völkervertrag.

WTB. Paris, 14. Januar. Der türkische Beamte Salih Bey, dessen Abtut das Anhör der türkischen Botschaft in Paris an demnach ist, wurde gestern samt seiner Gattin und Tochter verhaftet. Die Verhaftung wird als Vergeltungsmaßregel bezeichnet.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehen zunächst zwei kurze Anfragen, eine des Abg. Wallermann über die Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki und eine andere des Abg. Müller-Meinungen über die Zurückhaltung der Vollziehungen an deutsche Kriegseingänge in Frankreich. Beide werden regierungsfähig beantwortet. Zu letzterer Anfrage erklärte der Regierungsvortragender im Schluß: Sollten die vorgezeichneten Maßnahmen nicht wirken und auch weiterhin starke Verzögerungen in den Postsendungen an deutsche Kriegseingänge in französischen Lagern bestehen bleiben, so beschließt die deutsche Heeresverwaltung mit Rücksicht zu weiteren Maßnahmen zu greifen. Darauf beantragt Abg. Liebmacht zur Geschäftsordnung

die beiden von ihm am Mittwoch eingebrachten Anfragen auf die Tagesordnung zu setzen, was Präsident Dr. Kaempf als nicht zulässig erklärt.

Auf verschiedene Zwischenrufe des Abg. Liebmacht ruff der Präsident ihn zur Ordnung. — Sodann wird die Aussprache über Ernährungsfragen fortgesetzt.

Abg. Schiele (Kon.): Wir sollten der Entbehrungen denken, die unsere Soldaten in den nassen Schützengräben ertragen müssen, um alle Höhenstände ohne weiteres bestimmen zu lassen. Den kleinen und mittleren Beamten muß eine Teuerungszulage gewährt werden.

Unterlaufschrift Dr. Mikasch: Die Neuerung des Korrespondenz, wir hätten eine volle Mägenrie gehabt, kann unbedingt freizugehen. Eine solche Mägenrie ist in Deutschland überhaupt unmöglich.

Abg. Berner-Giesen (Birkh. Abg.): Die Kriegsgefangenen werden bei uns besser ernährt, als ein großer Teil der deutschen Familien zu leben in der Lage ist. Diese Tatsache sollte die Venglichen im Lande und die Kritiker im Ausland darauf aufmerksam machen, daß an den notwendigen Nahrungsmitteln bei uns kein Mangel besteht. — Nach kurzer Aussprache schließt die Debatte. Die Resolutions werden angenommen bis auf die von den Sozialdemokraten beantragten. — Damit ist die Ernährungsansprache beendet.

Es folgt die Aussprache über gewerbliche Mittelstandsfragen.

Abg. Graf Westphal (Kon.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission und empfiehlt, eine ganze Reihe von Resolutions anzunehmen. Die Resolutions betreffen u. a. die Vergebung öffentlicher Arbeiten an die Handwerkerorganisationen, Beschleunigung der Zahlungen durch die Militärverwaltung, Arbeitslosenunterstützung usw.

Abg. Hoff (Soz.) berichtet über die zu diesen Angelegenheiten eingegangenen Petitionen.

Abg. Wollenbühne (Kon.): Eine gewisse Berechtigung der gestellten Forderungen ist nicht zu leugnen. Es muß alles gegeben werden, was im Interesse der Beschäftigung nötig ist. Vor allen Dingen muß aber für genügende Arbeitsgelegenheit für die heimkehrenden Krieger gelorgt werden.

Abg. Tel (Zentr.): Es sollte eine Zentral-Vergewaltigungsstelle für Lieferungen eingerichtet werden.

Abg. Schultenburg (Natf.): Es sollten die fehlgefahren Handwerker und Kaufleute nach Möglichkeit Urlaub erhalten, um ihre Geschäfte in Ordnung halten zu können.

Abg. Westphal (Z. Soz.): Mit der Frage des Aufbaues Ökonomie sollte keine Parteilichkeit getrieben werden. Die nächste Frauennarbeit muß möglichst eingeschränkt werden. Das liegt im Interesse der Volksgesundheit und Volksernährung.

Abg. Brandts (Vot.): Es müssen Einrichtungen für die Arbeitslosen getroffen werden, damit nach dem Kriege nicht noch größeres Elend entsteht. Die Arbeitslosenfürsorge muß getrennt werden von der Familienunterstützung, und der Arbeitsnachweis muß sozial ausgestattet werden. Das Konstitutionsrecht muß aufgebaut werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Bedenken des Abg. Brandts gegen eine übermäßige Beschäftigung von Frauen verdienen ernsthafte Beachtung. (Sehr richtig)

Abg. Streifmann (Natf.): Bei der Frauenbeschäftigung befinden wir uns in einer bestimmten Zwangslage zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbetriebes. Alle möglichen Rücksichten auf Frauen sind im nationalen Interesse geboten. Das Rückfluten der Arbeitskraft muß in ein System gebracht werden. Unsere so beschränkte Auswahl sollte auf alle mögliche Weise erleichtert werden.

Abg. Schiemer (Zentr.): Auch jetzt in Kriegeszeiten wird die Frauennarbeit vielfach zu Lohnbrüderletten benutzt.

Abg. Hoff (Soz.): Richtig organisierte Arbeitsnachweise und eine genügende Arbeitslosenunterstützung ist dringend erforderlich.

Abg. Kretsch (Kon.): Unser Wunsch ist, daß die vorgeschlagene Resolution nicht angenommen wird.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die zahlungsunfähigen Kriegerefamilien müssen vor Emissionsschlagen geschützt werden. In dieser Beziehung ist das Unzulässige gegeben.

Abg. Streifmann (Natf.): Mit der Ökonomie-resolution wollen wir lediglich eine Kontrolle dafür schaffen, ob genügend getan wird.

Nach nochmaligen kurzen Ausführungen der Abgg. Schiele und Kretsch (Kon.) schließt die Debatte. Die Resolutions werden nicht angenommen.

Darauf wird auf Sonnabend früh 10 Uhr vertagt. (Altersrente und Jenurdebatte.) Schluß 1/2 Uhr.

## Deutsches Reich.

### Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte verboten.

c. B. Berlin 14. Januar. Die Abhaltung der Generalversammlung des Bundes der Landwirte ist auch in diesem Jahre nicht gestattet.

### Die Beiträge zu den Kriegswahljahrsausgaben der Gemeinden.

Der Entwurf eines Gesetzes über weitere Beihilfen zu Kriegswahljahrsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände enthält, wie bereits früher gemeldet, die Bestimmung, daß der Staatsregierung für den genannten Zweck weitere 110 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, daß der am 27. März 1915 benötigte Betrag von 110 Mill. Mark schon zum größten Teil (83 516 122 Mark) ausgegeben ist und bald ganz aufgebracht sein wird. Der Finanzminister wird ermächtigt, für den obigen Betrag Staatsanleiheremissionen und an ihrer Stelle vorübergehend neue Schatzanweisungen auszugeben. Nach der dem Geheftentwurf beigegebenen Begründung sollen auch künftig die Beihilfen aus preußischen Mitteln als 3/4 Sätze zu den von Reich bewilligten Beihilfen und nach den Grundbüssen des Bundesrats gezahlt werden. Es steht bereits fest, daß nach Verabsorbung des vom Reich im Dezember 1914 für Beihilfen zu Kriegswahljahrsausgaben der Gemeinden bereitgestellten Betrages von 200 Millionen Mark das Reich mit Zahlung von Beihilfen in der bisherigen Weise fortzufahren wird. Darum wird auch Breußen noch einen weiteren Beitrag bereitstellen müssen, der in gleicher Höhe wie der vorjährige festzusetzen sein wird.



